

Lutherische Gemeindebriefe

Seine Gnade verändert



Foto: © Hans wrang/Shutterstock.com

Suche Frieden und jage ihm nach.

Jahresspruch Ps 34,15

Der 34. Psalm ist mit einem Vorfall im Leben Davids verknüpft (1Samuel 21,11-16). Er und seine Männer waren auf der Flucht. König Saul hatte geschworen, den Hirten aus Bethlehem zu töten. Er und seine Armee jagten David wie ein wildes Tier. Aus Verzweiflung flüchtete David in das Land der Philister, zu Achisch, dem König von Gat. Aber Davids Plan scheiterte gleich bei seiner Ankunft, weil ihm sein Ruf vorauseilte. Das Lied, welches Saul einst so wütend

gemacht hatte, entlarvte ihn nun als den Staatsfeind Nummer 1 der Philister: „Saul schlug tausend, David aber zehntausend“ (1Samuel 21,11).

Als David merkte, dass er in Gefahr war, geriet er in Panik und tat so, als wäre er verrückt geworden. König Achisch rief wütend: „Ihr seht ja, dass der Mann wahnsinnig ist; warum habt ihr ihn zu mir gebracht? Hab ich zu wenig Wahnsinnige, dass ihr diesen herbrachtet, bei mir zu toben? Sollte der in mein Haus kommen?“ (1Samuel 21,15-16). David floh erneut um sein Leben und erinnerte sich in

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Januar 2019
Nummer 1
35. Jahrgang

*Titelbild: Türklinke am
Rathaus Osnabrück, wo
nach dem 30-jährigen
Krieg Frieden geschlos-
sen wurde*

In diesem Heft:

Seine Gnade verändert

Die Zeit vergeht

Gebet zur
Epiphaniasezeit

Wenn der Nachbar fragt

Jesus soll die Losung
sein

Nachrichten

*Auch uns wird oft
Unrecht getan*

*Aber Rache oder
Vergeltung sind
keine Optionen für
Christen*

Psalms 34 an seine Errettung. Nicht einmal die Andeutung von Enttäuschung über Gott findet sich in den Worten Davids. Und das trotz der Dinge, die David mit Saul und Achisch erlebt hatte! Wo sind seine Rachedgedanken? Wo die Lust an Vergeltung?

Probleme und Nöte gibt es auch heute. Uns widerfahren Dinge, die wir selbst nie gewählt hätten. Andere Menschen sündigen an uns und manchmal gehen wir deshalb gebeugt durchs Leben. Und dann lautet der Jahresspruch für 2019: „Suche Frieden und jage ihm nach!“ Habt ihr das jemals gedacht, nach einem Ehestreit oder einer Auseinandersetzung mit einem Verwandten oder Freund?

Ein zweites Beispiel aus der Bibel fällt mir dazu ein: Der Apostel Petrus schreibt seinen ersten Brief an Gläubige, die wegen ihres Glaubens in ihrer Heimatkultur quasi obdachlos geworden sind. Sie werden als Außenseiter und Fremde wahrgenommen. Aber auch hier – wo es doch um den Glauben geht! – findet sich kein Aufruf zur Rache oder Vergeltung. Inmitten einer Kultur, in der Ehre und Schande hoch im Kurs stehen, betont Petrus die Gnade Gottes. Rache oder Vergeltung sind keine Option für Gläubige. Die weltlichen Waffen der Täuschung, der Verleumdung, des Stolzes und des Hasses sind für sie stumpf geworden und durch die Waffen der Wahrheit, des Gebets, des Mitgefühls und der Freundlichkeit ersetzt. Wie ist das möglich? Vergeltung und Rache erscheinen uns das Logischste

und Natürlichste der Welt. Wir alle wissen leider viel zu genau, wie das geht.

Petrus verknüpft unseren Psalm mit der Auferstehungshoffnung (1Petrus 1,3). In Erwartung des ewigen Lebens und im Wissen um Gottes Segen im täglichen Leben kann er sagen: „Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen?“ Gott ergriff die Initiative. Am Kreuz rief Jesus: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Und so betet Jesus auch für uns: „Vater, vergib ihnen. Sie wissen es manchmal nicht besser. Sie wissen nicht, wie gut es ist, bedingungslos zu lieben und Frieden zu suchen. Vater, behandle sie also nicht, wie sie es verdient hätten. Zähle nicht ihre Sünden. Zeige ihnen vielmehr deine Liebe.“ Und genau das tut Gott. Er tut es, indem er unseren Namen geändert hat. Wir heißen durch Jesus nicht länger „Sünder“, sondern „Heiliger“ und „Gottes Kinder“.

Seine Gnade hat verändert, wie Gott auf uns schaut. Und diese Gnade verändert auch unseren Blick auf diejenigen um uns herum, die wie wir, jede Menge Dinge falsch machen. Deshalb konnte Paulus schreiben: „Ist's möglich, so viel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5Mose 32,35): ‚Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.‘ Vielmehr, ‚wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn

du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln' (Sprüche 25,21-22). Lass dich nicht

vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem' (Römer 12,18-21). Michael Soucek

Die Zeit vergeht

Im Grunde ist es merkwürdig, wie so viele Menschen den Übergang vom 31. Dezember zum 1. Januar bewusst erleben wollen. So mancher, der das ganze Jahr über früh zu Bett geht, schlägt sich zum Jahreswechsel einen guten Teil der Nacht um die Ohren, um wie gebannt auf den Stunden-schlag „zwölf“ zu warten. Nun, es ist schon ein interessantes Gefühl, plötzlich wieder an einer Art Neuanfang zu stehen und sich zu fragen: Was wird das neue Jahr wohl bringen? Die Zeit scheint so etwas wie einen kleinen Ruck zu machen, bevor sie weiterläuft; es ist so ähnlich, wie wenn im Auto der Kilometerzähler von 9999 auf 10000 springt.

Freilich mancher meint auch, dass der 31. Dezember kein anderer Tag ist als der 10. Juni – und eigentlich hat er damit nicht Unrecht. Man könnte darum schon fragen, ob für die Kirche ein Grund vorliegt, den Jahreswechsel besonders zu begehen. Schließlich hat sie ihr eigenes Jahr, das sich an den Christuserignissen ausrichtet. Das Kirchenjahr beginnt aber bekanntlich am 1. Advent.

Nun sind wir jedoch bis in den letzten Verästelungen unseres Lebens mit dem bürgerlichen Kalender verknüpft – Briefstempel bis zum Totenschein –, und man

kann es sich kaum leisten, auf die Frage: „Welches Datum haben wir heute?“ die Antwort zu geben: „Ist mir egal!“

Der Jahreswechsel kann uns daran erinnern, dass die Zeit nicht etwas ist, das dauernd im Kreis läuft oder allmählich in die Unendlichkeit übergeht. Zwar läuft der Zeiger auf der Uhr weiter, wenn es zu Silvester „zwölf“ geschlagen hat, und aus 24 Uhr sofort 0 Uhr wird. Aber einmal wird es in unserem Leben auch „zwölf Uhr“ sein. Und das wird das Letzte sein, was es geschlagen hat. Wie es ein Ende des Jahres gibt, so gibt es eines Tages auch ein Ende dieser Welt überhaupt. Der Tod reißt uns

Gedanken zum Jahreswechsel



Foto: © Pixabay

heraus aus Raum und Zeit dieser vergehenden Welt und versetzt uns die Gottes Ewigkeit.

„Wie die Zeit vergeht!“ Dieser erschrockene Seufzer wird wohl

*Was im Großen mit
der Weltzeit passiert,
gilt auch für unser
Leben*

*Wir brauchen die
Gedanken ans Ende
nicht wegzuschieben*

gerade am Jahreswechsel in uns aufsteigen. Und in diesem Seufzer steckt verborgen eben das Bewusstsein, dass die Zeit nicht nur weitergeht, sondern auch ver-geht, zu Ende geht. Ein bisschen Achselzucken, ein bisschen Bedauern, und dann fort mit solchen Gedanken ...? Dann kommt bei aller Silvesterfeierei nichts Gescheites heraus, dann lassen wir uns von der Zeit treiben, ziellos.

Aber der erhöhte Christus sagt: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.“ Am Ende steht nicht die stillstehende Uhr, sondern am Ende steht Jesus Christus. Als Gottes Sohn Mensch wurde, als er den Opfertod für die Welt starb und am dritten Tag wieder von den Toten auferstand, da brach die Ewigkeit in unsere Zeit hinein. Nun ist unsere Zeit untrennbar mit Gottes Ewigkeit verbunden, bis sie in der Wiederkunft Christi von der Ewigkeit abgelöst wird.

Was aber im großen Ganzen für die Weltzeit gilt, das ist im Einzelnen für unser kleines Leben Wirklichkeit geworden, als wir getauft wurden: Da hat sich Gottes große, herrliche Ewigkeit mit unserer persönlichen Zeit verbunden. Weil wir in Christi Tod hineingetauft sind, weil unser Tod mit seinem Tod verbunden ist, deshalb geht unser Leben nicht mehr bergab, sondern bergauf. Unsere Zeit läuft nicht mehr ab, sondern sie ist ein „Ablauf“ in die Ewigkeit, hin zu Christus. Es sei denn, wir machen bewusst oder leichtfertig

kehrt. Warum also Achselzucken und Bedauern oder gar Verzweiflung, wenn es uns bewusst wird: „Wie die Zeit vergeht“? Warum den Gedanken an das Ende unserer Zeit wegschieben? Im Gegenteil: Christus ist das Ende unserer Zeit und Welt. Aber wir können ihn doch getrost ins Auge fassen. Für sein Kommen sollen wir uns bereit machen. Jeder Gottesdienst richtet unser Leben auf die Ewigkeit aus. Denn da begegnen wir Christus. Da geschieht es immer wieder vorbildhaft – im Gang der Liturgie, im Gang durch die Kirchentür bis zum Altar des Sakraments –, dass die Zeit von der Ewigkeit bestimmt, durchdrungen, geheiligt wird.

Von einem Gottesdienst zum anderen zu leben – und das wirkt sich dann auch in der Art und Weise aus, wie wir unseren Alltag bewältigen – das heißt bereit sein und seine Zeit so zu ordnen, dass Christus und seine Ewigkeit jederzeit eintreten können, ohne dass wir peinlich überrascht werden. Mit dieser Bereitschaft im Hintergrund kann man dann auch ganz „Kind seiner Zeit“ sein und mitten im Leben stehen, aufmerksam und dankbar für alle seine Freuden, offen für seine Anforderungen, getrost in bösen Tagen.

So wird es dann nicht passieren, dass uns die Zeit davonläuft, und wir werden vor dem Ablauf der Jahre nicht erschrecken müssen. Jeder Jahreswechsel wird vielmehr ein Meilenstein auf dem Weg zu unserem herrlichen Ziel sein.

Ralph Bente

Zum neuen Jahr

Jesus soll die Losung sein,
da ein neues Jahr erschienen.
Jesu Name soll allein
denen heut zum Zeichen dienen,
die in seinem Bunde stehn
und auf seinen Wegen gehen.

Unsre Wege wollen wir
nur in Jesu Namen gehen.
Wenn uns dieser Leitstern führt,
so wird alles wohl bestehen
und durch seinen Gnadenschein
alles voller Segen sein.

Alle Sorgen, alles Leid
soll der Name uns versüßen;
so wird alle Bitterkeit
uns zu Honig werden müssen.
Jesu Nam sei Sonn und Schild,
welcher allen Kummer stillt.

Benjamin Schmolck 1726

Gebet zur Epiphaniiaszeit

Gott sei uns gnädig und segne uns. Er lasse sein Antlitz leuchten, dass man auf Erden erkenne seinen Weg, unter allen Völkern sein Heil. (Psal 67,2f)

Herr, unser Gott, du hast uns in deinem lieben Sohn dein gnadenreiches Antlitz leuchten lassen. Segne uns, indem du uns in der Erkenntnis erhältst und wachsen lässt, dass wir in ihm allein Leben, Heil und Trost haben.

Du hast uns in Jesus Christus den Weg zu dir geöffnet und bekannt gemacht. Gib uns den guten Willen und das richtige Verständnis, uns in diesen Weg zu vertiefen, ihn von Herzen zu suchen und in Beständigkeit auf ihm zu gehen. Du hast uns als deine Kinder in der Gemeinschaft miteinander und in die Verantwortung füreinander gestellt. Mache uns willig und bereit, dass wir einander hel-

fen, zu dir zu finden und bei dir zu bleiben.

Du lässt uns als deine Kirche und als Glieder am Leib deines Sohnes in der verwirrten und heillosen Welt leben, damit wir in sie das Licht deiner Gnade und das Heil deiner suchenden Liebe tragen. Gib uns Mut und Freudigkeit, diese unsere Aufgabe in Angriff zu nehmen und dein Wort in die Nähe und Ferne zu tragen.

Du hast uns Brüder und Schwestern geschenkt, die sich in den besonderen Dienst der Verkündigung und der helfenden Barmherzigkeit stellen. Stehe ihnen bei und gib zu ihrer Arbeit Frucht und Segen.

Du gibst jedem von uns offene Türen. Hilf uns, sie zu sehen und den Menschen, an die du uns zu Hause und im Beruf, in Verwandt-

*Hilf, dass wir anderen
deine rettende Güte
verkündigen*

schaft und Freundschaft gewiesen hast, deine rettende Güte zu verkündigen.

Barmherziger Vater, vergib uns alle Lauheit und Trägheit, alle Mutlosigkeit und Verzagttheit, alles Ärgernis und Versagen, dessen wir uns schuldig gemacht haben. Vollende du selbst das Werk, das du unter uns angefangen hast.



Solche Fragen sollten nicht unbeantwortet bleiben

6

Lass bald deine Herrlichkeit aufgehen über allen, die du erwählt hast zur Seligkeit in deinem ewigen Reich.

Das bitten wir durch deinen Sohn Jesus Christus, unseren König und Herrn, den Sieger über alle Mächte der Finsternis. Hochgelobt sei er in alle Ewigkeit. Amen. Aus einer Kirchenzeitung

Wenn der Nachbar fragt ...

„Brrrrr“, „Brrrrrrrrrr“ – emsig summt die Heckenschere von Gartennachbar Juri. Ich bin dabei den Rasen zu mähen. Als unsere Krachmacher verstummt sind, tönt es von drüben: „Tach, Herr Nachbar! Na, Franz, alles frisch?“ Ich gehe zu ihm an die Hecke: „Jaja, alles sauber. Und selbst?“

Zu meiner Verwunderung bleibt es heute nicht beim Smalltalk. Recht überraschend berichtet er von einer Busfahrt: „Da saß mir so eine ältere Dame gegenüber und las in einem Buch. Ich, ganz neugierig, schielte hinüber. Und ich dachte, mir fallen die Augen raus. Die hat in der Bibel gelesen.“ „Ach,“ antworte ich ganz interessiert. Und dann legt Juri los, wie bisher selten: „Also, ich weiß ja nicht viel über die Bibel. Aber ganz ehrlich – das ist doch ein Märchenbuch. Das haben sich doch nur Menschen ausgedacht, um andere zu unterdrücken. Und dann sagt ihr Christen noch, dass ihr allein die Wahrheit habt! So was ist doch krank. Und dann noch dieser Jesus ... Glaubst ihr Christen

nicht, dass der von den Toten auf-erstanden ist? Das ist ja wohl der größte Quatsch.“

Ich fühle mich von jetzt auf gleich wie von großen Schuljungs verprügelt, rücke mir verlegen die Brille zurecht und denke: „Jetzt brauche ich aber schnell eine gute Antwort.“ Doch als ich gerade Luft holen will, setzt Juri nach: „Du sagst doch immer: ‚Gott ist gut!‘ Aber wenn dein Gott so gut ist, warum dann das ganze Leid auf dieser Welt? Soll er lieber mal was dagegen unternehmen, dann glaube ich auch an den lieben Gott. Aber ganz ehrlich: Dein lieber Gott lebt nur in deinem Kopf. Warum hater denn im Alten Testament den Befehl gegeben, ganze Völkerstämme – vom Senior bis zum Baby – niederzumetzeln? Und überhaupt: Erklär mir doch mal, wie dein, ach so lieber Gott, Menschen in die Hölle verdammen kann! Das glaubst du doch, oder?“

Ich merke, wie mir eine Schweißperle die Wange herunterläuft. Und etwas zaghaft kommt es über

macht. Schau dir das genau an, wie die Rosen ...“ Da schießt Juri zurück: „Hör‘ auf, mich zu bekehren, Franz. Weißt du, was mich wirklich an euch Christen stört? Ihr erzählt ständig von Gott und Himmel und so; dabei gibt es doch viel größe-

den Achseln zucken. Bleiben diese Fragen unbeantwortet, kann es unsere eigene Glaubensgewissheit ins Wanken bringen. Ja, es gibt Christen, die ihren Glauben weggeworfen haben, weil sie auf solche grundlegenden Fragen



Foto: Koldunova Anna/Shutterstock.com

re, echte Probleme: Verhungernde Kinder in Afrika, Kriege und furchtbare Krankheiten. Meine Mutter wurde vor sechs Monaten vom Krebs dahingerafft. Das sind Themen, die wir anpacken müssen, sonst ist schon auf dieser Welt die Hölle los.“

Nun heißt du vermutlich nicht Franz oder Juri. Aber ich bin mir sicher, du kannst nachvollziehen, wie es den beiden geht. Die eine oder andere dieser Juri-Fragen dürfte dir schon von Kollegen oder Kameraden, Freund oder „Feind“ gestellt worden sein. Und nicht genug damit, dass wir lächerlich vor anderen stehen, wenn wir bei der Beantwortung ins Stottern kommen oder mit

keine befriedigende Antwort gefunden haben. Schließlich suchen Menschen Antworten und nicht einfach nur Fragen! Dabei werden hilfreiche Antworten gewöhnlich niemanden sofort zum Gläubigen machen. Andererseits können sie aber helfen, Jesus Christus als den Weg, die Wahrheit und das Leben zu finden.

Auf solche Juri-Fragen Antworten zu geben, die uns selbst und anderen helfen, ist Ziel dieser neuen LGB-Serie im Jahr 2019. Alles steht also unter der Überschrift „Apologetik“, d.h. Verteidigung unseres Glaubens. Auf gut Deutsch gesagt: Warum es nicht dumm ist, der Bibel und ihrer Botschaft zu vertrauen.

Pf. Martin Hoffmann tritt in den Ruhestand

Neuer Geschäftsführer für die Concordia-Buchhandlung

Falls Dich weitere Fragen wegen, als die oben im Text nicht angerissenen, dann lass dies bitte

den Verfasser wissen, er geht gern auf weitere Probleme ein. E-Mail: vikar.bstoehr@elfk.de B. Stöhr

• Nachrichten • Nachrichten •

• Seit Ende November 2018 ist Pf. Holger Weiß krankgeschrieben. Der Arzt hat ihm wegen Arbeitsüberlastung eine Auszeit verordnet. Wenn möglich, soll sich im neuen Jahr ein Kuraufenthalt anschließen. In einem Rundschreiben hat dies Präses Herbst den Pfarrämtern mitgeteilt und um Fürbitte gebeten. Pf. Weiß ist wegen seiner zusätzlichen Aufgaben als Seminarrektor und Vorsitzender der europäischen KELK-Region neben seiner Gemeindegarbeit in Schönfeld zusätzlich belastet. Für die Vertretungsdienste steht vor allem Pfarrvikar Tobias Hübener zur Verfügung.

• Am 31. Dezember 2018 beendet Pfarrer Martin Hoffmann in Leipzig seinen aktiven Dienst und tritt in den Ruhestand. Er wurde 1979 zum heiligen Predigtamt ordiniert und war dann in Lengenfeld/Plauen und seit 1989 in Leipzig als Gemeindepastor tätig. Seit 1995 diente er gleichzeitig als Dozent für Systematische Theologie (Dogmatik) und Praktische Theologie (Seelsorge) an unserem Lutherischen Theologischen Seminar. Mit der Vakanzvertretung an der St. Trinitatisgemeinde in Leipzig wurde Pf. Manuel Drechs-

ler (Nerchau) beauftragt. Ihm soll Pfarrvikar Benjamin Stöhr helfen zur Seite stehen.

• Am 1. Januar 2019 wird Herr Richard Hoffmann (Zwickau-Planitz) die Geschäftsleitung der Concordia-Buchhandlung in Zwickau übernehmen. Er ist damit vom Synodalrat und CBAufsichtsrat beauftragt worden. Er hatte 2017 sein Studium als Bachelor of Arts – Buchhandlungs- und Medienmanagement erfolgreich abgeschlossen. – Hr. Hoffmann tritt die Nachfolge von Dr. Gottfried Herrmann an, der die Geschäftsleitung am 1.1.1984 von seinem Vater übernommen hatte. Er wird vorerst weiter (in Teilzeit) in Verlag und Buchhandlung tätig sein.

NÄCHSTE TERMINE:

- 11. Januar: Kindercamp-Teamsitzung
- 13. Januar: Volkskalender-Redaktionssitzung in Leipzig
- 18. Januar: Rechtsausschuss in Zwickau (Kirchenbüro)
- 19. Januar: Gemeindehelferseminar (AT/PTh) in Zwickau (ML-Schule)
- 24. Januar: Theologische Kommission in Leipzig